

Brief 23

Margot Strauss
Achusath-Beit
43108 Raanana

1.3.2000

Sehr geehrter Herr Schiel !

Heute werden Sie sich wundern aus Israel nicht nur die Israel-Nachrichten zu bekommen sondern auch einen Privatbrief. Stralsund habe ich nicht vergessen. Ich bin den Rest meiner Schuljahre in Stralsund ins Lyzeum gegangen. Mein Vater war Cantor und Lehrer an der dortigen jüdischen Gemeinde. Vorher wohnten wir in der Provinz Posen. Wir optierten nach dem ersten Weltkrieg für Deutschland, da die Provinz Posen sofort zu Polen kam. Wir wohnten in Stralsund in der Werftstr. Gleich hinter dem Hafenbahnhof. Wir bekamen eine Not-Wohnung und dann im selben Haus eine freigewordene Wohnung. Meine Mutter ist jung an einem Krebsleiden in einer Uni-Klinik in Greifswald gestorben. Mein Vater heiratete wieder und in der zweiten Ehe wurden 2 Söhne geboren, die beide in Stralsund zur Welt kamen. Heute ist der ältere 73 und der Zweite 66 Jahre alt. Meine Eltern waren von Generation her in Deutschland geboren, Vater ein Berliner und Mutter Stettinerin. Stettin gehört doch jetzt auch zu Polen.- Ich verließ schon im Jahr 1926 Stralsund und wurde in Frankfurt/Main Krankenschwester. Ich bin jedes Jahr in meinen Ferien in Stralsund gewesen. Wo liegt jetzt die polnische Grenze? Wozu gehört Pasewalk? Das war immer die Kreuzung wenn ich nach Stettin fuhr. Es ist viel Schreckliches inzwischen geschehen!!! Ich habe mit viel Energie meine Familie zu mir geholt. Ich bin Februar 36 nach dem damaligen Palästina ausgewandert. Bin bis auf den heutigen Tag mit meinen Brüdern zusammen. Ich würde mich auf ein paar Zeilen von Ihnen über Stralsund freuen. Freundliche Grüße

Margot Strauss

Brief 24

Margot Strauss

8.4.00

Achusath-Beit
43108 Raanana

Sehr geehrter Herr Schiel !

Allerherzlichen Dank für Ihre Buchsendung sowie für den ausführlichen Brief, der für mich ein besonderes Interesse fand. Wie ich Ihren Zeilen entnehme, waren Sie vor einigen Monaten hier im Land. Es tut mir aufrichtig leid, daß wir uns damals noch nicht kannten. Wieviel Leute waren in der Reisegruppe und von wo aus sind alle zusammen gekommen? Wenn ich richtig gelesen habe, schreiben Sie ein Buch über die Stralsunder Juden. Mein seliger Vater Simon Lembke, Cantor und Lehrer der jüdischen Gemeinde Stralsund, war der Nachfolger von Herrn Räsener. Die Witwe und ihre Töchter habe ich gut gekannt. Mein Vater war ein Vierziger als er nach Stralsund kam. Er hatte den Ersten Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht und bekam sogar das „Eiserne Kreuz“! Wir haben noch seinen Militärpass. Sie schreiben, daß Sie einen Herrn Mandelbaum kennen, der in Stralsund geboren wurde. Ich kannte ihn nicht. Ich habe schon Februar 1936 Deutschland verlassen. Mein Vater wurde gleich nach der Kristallnacht November 1938 festgenommen und nach Sachsenhausen interniert. Diese Nazibande hatte ihm noch seine brennende Synagoge gezeigt. Wie kann man sich vorstellen Heiligtümer in so gemeiner Weise zu zerstören? Durch mein unbeschreibliches Bemühen, hier war zur Zeit noch englisches Mandatsgebiet, Certificate zu erhalten für die Familie war fast unmöglich, schaffte ich es dies zu erreichen: Vater, Stiefmutter und die 2 Jungens aus der 2. Ehe (12 und 4 ½ Jahre alt) Sie kamen hier im Februar 1939 – ½ Jahr vor dem Weltkrieg. Ich hatte eine gehobene Stellung an einem großen Krankenhaus. Ich war die Ernährerin der Familie. Im Jahr 1942 heiratete ich einen ehemaligen Berliner Rechtsanwalt der hier sein Examen nachgemacht hatte. So ging es dann zu Zweit besser u. besser. Die Jungens haben wunderbare Berufe erlernt und sind heute schon längst Großväter. Ich lebe in einem sehr schönen kultivierten Wohnheim und werde im Juni 94 Jahre alt!! Lese viel und klassische Musik ist mein Hobby. Jetzt möchte ich, werter Herr Schiel, auch von Ihnen Näheres hören.

Viele herzliche Grüße, auch von den Brüdern, Margot Strauss.
Das Stralsunder Buch wandert in der Familie von Hand zu Hand. Vielen,
vielen Dank.

Brief 25

Margot Strauss
Achurath-Beit
43108 Raanana

24.4.00

Sehr verehrter Herr Schiel !

Recht herzlichen Dank für Ihr geschriebenes Buch „Braune Schatten überm Sund“. Sie haben etwas ausserordentliches geleistet. Alle Aussagen, Documente und Berichte so geordnet zusammen zu bekommen. So Schreckliches da geschehen ist! Auf Seite 46 in Ihrem Buch ist das Innere der Synagoge zu sehen wo mein geliebter Vater am heiligen Schrein mit den Thorarollen in der Hand zu sehen ist. Ich habe dasselbe Bild in groß. Ich werde im Juni 94 Jahre alt und bin wohl die Älteste der Überlebenden. Ich kenne so viel genannte Menschen in Ihrem Buch. Sehr gut die Inhaber Herrn und Frau Schilling vom „Goldenen Löwen“. Sie waren immer so nett zu uns. Papa hatte 1x in der Woche dort seinen Skatabend gehabt und Frau Schilling hat mitgespielt. Sie hatten 3 Töchter. Ich hätte sehr viel zu erzählen. Wie ich lese waren die Deutschen unter dem Nazi Regime wie Gefangene und Juden wurden einfach erledigt. Mein älterer Bruder (73) ist leider durch eine offene Herzoperation kränklich; aber sehr an Ihren Büchern interessiert. Er heißt bei mir noch Hansi, sein hebräischer Name ist Naftali. Der Jüngere heißt Efraim. Er will unbedingt in diesem Sommer nach Stralsund kommen auf einige Tage, worüber ich mich besonders freue. Gestern sprach ich am Telefon mit Frau Ilse Eckdisch. Ihren Mann hatte ich hier im Land zu seinen Lebzeiten einige Male gesprochen. Sie erzählte mir, daß sie mit ihren zwei Töchtern auch in Stralsund war. Wie fährt man? Sicherlich erst per Flugzeug nach Berlin und dann wohl mit der Bahn? Vor allen Dingen möchte ich Ihre Tel.Nr. wissen.- Sehr freuen würde ich mich von Ihnen zu hören.

Mit allerherzlichsten Grüßen und nochmals vielen Dank

Margot Strauss

Brief 26

Margot Strauss
Achurath-Beit
43108 Raanana

11.5.2000

Lieber Herr Schiel !

Vielen Dank für Ihr Buch mit der herzlichen Widmung. Ich hätte Ihnen schon viel früher geschrieben, war aber über zwei Wochen in Behandlung mit meinen Augen. Das Buch lässt mir keine Ruhe. Ich lese und lese manchmal einen Absatz zwei und dreimal. Unglaublich, was geschehen ist!!! Fast alle, alle kenne ich, einfach schrecklich!! Beim lesen fließen die Tränen. Und wie haben Sie es fertig bekommen so viel heraus zu finden? ? -Anbei- Simon Lembke, mein geliebter Vater, hat mir gedankt wie Sie lesen werden und hat mich Ihnen (gegenüber) in dem Bericht vorgestellt. Datum 1941. Gerda war, wie Sie lesen werden, meine rechte Schwester vom selben Vater und derselben Mutter. Unser Verhältnis war mal sehr innig, aber durch Ihre Ehe ist unser Verhältnis sehr locker geworden. Ihr Mann hat garnicht zu ihr gepaßt. Sie heiratete erst nach dem Tod vom lieben Papa. Sie war nicht gut zu uns durch schlechten Einfluss. Sie war den Krieg über von 1939-45 in England. Durch meine guten Beziehungen im Krankenhaus holte ich sie sofort nach Kriegsende zur Familie und hatte sie schon nach 2 Wochen Arbeit in ihrem Fach. – Von den Brüdern schrieb ich Ihnen schon im letzten Brief. Efraim (66) ist 28 Jahre jünger als ich. Wir sind an einander gebunden, innigst. Er wird wohl im Sommer nach Stralsund fahren. Ich deutete es Ihnen schon im letzten Brief an. Gestern suchte ich nach evtl. Bildern von der Synagoge aus Stralsund. Ich habe nur dasselbe, wie es in Ihrem Buch ist, in halb so groß wie diese Seite und ganz deutlich. Falls Sie reflektieren sollten kann ich einen Abzug machen lassen. – Wie es der Zufall will, daß ich Sie gefunden habe. Ich könnte Ihnen vieles von den Juden in Stralsund erzählen. Als ich Bilder suchte, fand ich ein Bild von einem Damen-Kaffeekränzchen mit den Damen Hanna und Agnes Gerson und meiner rechten Mutter und auch noch andere. Agnes

war die Mutter von Edith, schrecklich zu lesen was sie mitgemacht hatte.
Nochmals herzlichen Dank für Ihr Interesse und Dank für Ihre Mühe.
Beste Grüße

Margot Strauss

Beilage: Simon Lembke berichtet:

Ich selbst heiratete wieder am 11. April 1926 und zwar Rina Hanau aus Frankfurt/Main. Aus dieser Ehe entstammen 2 Jungen.

Hans(i) Wolfgang, geb. 23. Januar 1927 in Stralsund

Ernst Günter (Efraim), geb. am 15. September 1934 in Stralsund

Meine beiden Mädels entwickelten sich zu brauchbaren Menschen; und zwar wurde Margot Krankenschwester in Frankfurt/Main und Gerda Technische Assistentin, ausgebildet in Greifswald. Charakterlich sind beide gute und brave Kinder, die nur das Glück der Ihrigen wollen. Nach Hereinbruch der unglückseligen Hitlerzeit kam auch für die Mädels eine harte Zeit und eine Zeit der Trennung von der lieben Heimat und von den Eltern. Margot siedelte bereits im März 36 nach Palästina über; wo sie Anstellung als Operationsschwester fand. Fern von der Heimat dachte sie nur daran den Eltern und Geschwistern nah zu sein und das Los der Ihrigen zu erleichtern. Als ich nun noch am 10. November 1938 ins Konzentrationslager kam, war Margot nicht mehr zu halten uns die Einreiseerlaubnis nach Palästina zu beschaffen, was ihr auch durch ihre eiserne Energie gelang, und am 1. Februar 1939 verließen wir die Heimat, und am 6. Februar nahmen wir in Petach Tikurah Wohnung. Margot hatte auch hier Meisterhaftes geleistet uns in eine eingerichtete Wohnung zu führen. Sie ist es, die uns nun ernährt, denn bisher konnte ich noch keinen ausreichenden Verdienst finden.

Gerda ging nach England, nachdem sie in Frankfurt/Main als Schwester tätig war. Ihr Wunsch nach hier zu kommen konnte bisher nicht erfüllt werden. Aber auch sie trachtet darnach uns zu erfreuen und über die Schwere der Zeit hinweg zu bringen. Gebe Gott den Kindern den verdienten Lohn und möge er uns alle über die Kriegszeit glücklich hinweg bringen, die Hitlertyrannei beseitigen und den Völkern der Freiheit den Weg geben.

Geschrieben am 1. Februar 1941 in Petach Tikurah

Simon Lembke

Brief 27

Margot Strauss
Achurath-Beit
43108 Raanana

25.6.00

Sehr werter Herr Schiel !

Vielen herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 4.6. und die Buchsendung. Das Buch vom 1sten Weltkrieg hat mir die schrecklichen Erinnerungen zurückgebracht. Vater war ein junger Mann und Mutter hatte schon gearbeitet. Wir waren 2 kleine Mädchen. Sie hat immer gesorgt, daß wir in eine höhere Schule gehen konnten. 1914-1918 war der Weltkrieg. 1919 wanderten wir aus der Provinz Posen nach Stralsund aus. Ich erwähnte es schon in einem meiner Briefe. In Stralsund war unter den jüdischen Familien ein freundschaftliches Zusammenleben. Ich hatte im Lyzeum schon unter Antisemitismus zu leiden. Ich ging in den höheren Klassen 7-9, die 10te Klasse machte ich in Stettin in der höheren Handelsschule da mir das Leben schwer gemacht wurde. Auf dem Schulhof ist man mit mir nicht gegangen. – Demnächst lasse ich das Bild von Agnes Gerson aus einem Kaffee-Kränzchen herausnehmen um es Ihnen zu senden. Sie war Christin, sehr nett, die Frau von Hermann Gerson und Mutter von Gertrud, Felix und Edith. Sie beschrieben in Ihrem Stralsunder Buch wie schrecklich es den Kindern ergangen ist. Alle drei waren jünger als ich. Sie fragten nach Max Joseph. Er ging mit seiner Tochter nach Holland und Martin, der Sohn, war hier in Haifa. Auch nannten Sie Lehmanns. Sie wanderten aus nach London, wo auch meine Schwester Gerda mit ihnen oft zusammen war. Sie erlebten die schrecklichen Blitze über London. Meine Schwester erzählte mir immer davon.

Lieber Herr Schiel. Es wundert mich sehr, daß sie in Ihrem Brief nichts erwähnten von der Fotokopie, die ich Ihnen sandte vom Bericht meines geliebten Vaters. Er hat 1941 diese Zeilen in schweren Zeiten geschrieben. – Mit der Reise von Efraim nach Stralsund wird im Moment noch nichts. Er muß seine Ferien machen um seiner Gesundheit

zu helfen. Er wird ans Tote Meer fahren. Es hilft ihm gegen sein Rheuma, die UV Strahlen.

Bitte lassen Sie bald von sich hören!! Ich habe paar Mal probiert zu telefonieren und bin nicht durchgekommen!

Viele innige Grüße und Schalom verbleibe Margot Strauss.

Brief 28

Margot Strauss

11.8.00

Achusath-Beit

43108 Raanana

Sehr werter Herr Schiel !

Recht herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 20.7., der mir viel Freude bereitete. Auch Dank für die Fotos. Ich erkannte nur die Hafensicht und die Türme der Kirchen. Ich war zuletzt 1934 zur Geburt von Efraim in Stralsund. Im Jahre Februar 1936 habe ich Deutschland verlassen. Mein eisernes „Muß“ tat es. Wenn nicht, dann wäre es meinen Lieben so gegangen wie meinen Stettiner Verwandten, die in Lublin endeten. – Sie schilderten mir wie es Ihnen und Ihrer Familie erging. Die Erinnerung an das Geschehen geht mir immer noch nicht aus dem Kopf. Es geht immer noch weiter wie Sie schon andeuteten: Kriminalität, Fremdenhaß, Morde,- wo gab es so etwas. Auch die Natur macht mit, die Überschwemmungen, Brände und die ungewöhnliche Hitze in diesem Jahr. Mein geliebter seliger Mann war kein Fanatiker, hatte ein enorm tiefes biblisches Wissen und sagte mir immer von dem Voraussehen der Propheten, daß wir der Messianischen Zeit entgegengehen. Ich habe doch beinahe ein Jahrhundert miterlebt. Es ist viel zu erzählen!! – Nun zu Ihnen lieber Herr Schiel. Also schreiben Sie wieder neue Lektüre. Ich bewundere Sie, daß Sie sogar aus dem Polnischen übersetzen. Und was sagen Sie zu der neuen alten Rechtschreibung? So und So, man will doch wie ich aus der Presse und Radio entnehme. Was wird durchkommen? Für Sie doch als Schriftsteller besonders aktuell. – Ich richte meinen Brüdern immer Ihre Grüße an sie aus und erwidern sie dieselben aufs herzlichste. Hansi hatte ein Jahr nach der Vereinigung mit der D.D.R. an den Bürgermeister nach

Stralsund geschrieben und hat nach dem Verbleib einiger Schulfreunde angefragt, hat aber niemals Antwort bekommen. Da denke ich gerade daran, ich hatte ganz im Anfang der 20ziger Jahre im Lyzeum sehr unter Antisemitismus gelitten. Das zehnte Schuljahr endete ich in einer hohen Handelsschule in Stettin, so daß ich die mittlere Reife bekam. Die Eltern sahen, daß ich im Stralsunder Lyzeum schon damals in den hohen Klassen leiden mußte. In Stettin wohnte ich bei den Großeltern. Meine Großmutter war aus einer alten jüdischen Familie, eine geborene „Solms“. Sie hatte einige Brüder, die sehr wohlhabend waren. Falls der jüdische Friedhof in Stettin noch besteht sind bestimmt noch Solms-Gräber zu finden. – Anbei das gewünschte Bild von den Gerson-Damen. Es waren zwei wunderbare Frauen. Ich habe das Bild aus einem Gruppenbild herausnehmen lassen.—

Dan wollten Sie etwas über unsere Feste wissen. Stralsund hatte keine religiöse Gemeinde. Die Feste beginnen, auch der Sabbath, immer am Abend bei Sonnenuntergang und hören wieder bei Sonnenuntergang auf. Sabbath-Freitagabend ist immer feierlich. Es wird ein Segen über Barches und Wein gemacht und dann gibt es ein Festessen. Der Sabbath-Schluss wird mit Segensspruch für die neue Woche gesprochen. Ebenso beginnen und enden alle Feiertage. Falls Sie, lieber Herr Schiel, es wahr machen würden, hätte ich Ihnen sehr viel zu erzählen, kommen Sie! – Leider kann ich in meinem hohen Alter keine Reise mehr unternehmen. Als mein geliebter Mann noch lebte haben wir herrliche In- und Auslandsreisen gemacht, im Winter schon genau für den Sommer vorbereitet an Hand von Reiseführern und auch der Bruder meines Mannes war Kunsthistoriker und gab uns Tipps Wesentliches zu sehen und nicht unnötige Zeit zu vergeuden über unnötige Dinge. – Wie Sie mitteilten, fahren sie in diesem kommenden Urlaub für einige Wochen nach Persien. Was für Interesse und Ziele haben Sie dorthin?

Heute war ich doch wirklich ausgiebig im Schreiben. Auch ich freue mich schon wieder auf den nächsten Brief von Ihnen.

Viele herzliche Grüße verbleibe ich

Margot Strauss.

Margot Strauss
Achurath Beit
43108 Raanana

24.11.2000

Lieber Herr Schiel !

Heute beantworte ich erst Ihren Brief vom 5. Oktober. Ich nahm in Rechnung diese Pause, da Sie mir schrieben, daß erst vier Wochen später (nach dem 5.10.) Sie erst nach Persien fahren wollen und nehme ich an, daß Sie schon bei Erhalt dieses Briefes auf der Rückreise sein werden. Ihre Zeilen erfreuen mich immer sehr, noch zumal wir uns durch einen Zufall kennengelernt haben. Sie äußerten eine Kritik am Buch von Frau Lea Rabin und inzwischen hat auch sie uns verlassen und ist ihrem Mann gefolgt. Ihr wurde ein enormer Nachruf von der ganzen Welt gewidmet. Wie war die Reise? Sie hat Ihnen sicher viel Interessantes gezeigt. Die Eindrücke, die Sie bekamen, werden-wie ich mir vorstelle-in verschiedenen deutschen Zeitungen erscheinen, wie Sie mir angedeutet haben. – Inzwischen hat sich der Terror bei uns bis zur Spitze es getrieben. Wie kann man dem abhelfen? Soll das der Anfang vom neuen Jahrtausend sein? ?. Wie ich Ihnen schon einmal schrieb fühlte ich deutlich den Antisemitismus am Lyzeum und eines Tages kam der Direktor Dr. Müller, ein Demokrat, zu mir und bat mich meinen Vater zu ihm kommen zu lassen. Was war der Zweck? Er bat meinen Vater, daß Margot und Gerda Lembke (ich und meine Schwester) nicht mehr den Davidsstern an einem silbernen Kettchen tragen sollen; die Mitschüler wollten es so! Mein Vater folgte seiner Bitte, aber er sagte ihm, der Davidsstern sei dasselbe wie das Kreuz der christlichen Mädels. – Ich hatte einen Klassenlehrer im Deutsch-Unterricht. Ich weiß noch ganz genau, es war Studienrat Albrecht. Ich schrieb einen Hausaufsatz, bekam ihn zurück, schräg durchgestrichen, Fünf war die Zensur, ungenügend. Ohne weiteren Kommentar. Jetzt verstehen Sie warum ich vorzeitig das Lyzeum verlassen habe. Das waren die Jahre 1921-1923. Meine Schwester hatte in den unteren Klassen weniger gemerkt. – Sie schrieben von Max Joseph und Frau. Ich kannte sie sehr gut. Ich weiß, die Tochter ist mit einem Holländer verheiratet. Man nannte sie Lo Joseph. Lebt sie noch? Ihr Bruder Martin Joseph war hier in Haifa. Er

besuchte mich vor einiger Zeit. Sie schrieben mir einmal von Hans Löwenstein. Er war ein guter Freund von meinem Bruder Hansi (74). Er läßt ihn vielmals grüßen falls Sie ihn mal wieder sehen sollten. Anbei sende ich Ihnen eine Fotocopie eines Artikels aus den Israel Nachrichten: „Evangelische Kirche bekennt größere Mitschuld am Holocaust.“ – Den Ratsvorsitzenden der EKG Manfred Kock, der den Artikel schrieb oder geschrieben wurde, ist der Schwager einer guten Bekannten vor mir aus Münster. Ihre Schwester, die Frau von Herrn Kock, kenne ich ebenfalls. Ich habe die beiden Damen zufällig kennengelernt bei einer Europa-Reise in Kissingen. Der Artikel wird Sie sicherlich ebenfalls interessieren. – Verdi zeigt in seiner Oper Nabucco und Lessing in Nathan der Weise das ewige gequälte Volk der Juden.- Ich lese viel soweit es mir meine Augen erlauben und bin ebenfalls auch durch TV auf dem Laufenden. Es ist überall in der Politik nicht so einfach. Was sagen Sie zu dem noch nicht Wahlergebnis in dem „großen Amerika“??

So, lieber Herr Schiel, freue mich heute schon auf Ihren nächsten Brief. Viele Grüße von meinen lieben Brüdern, allerherzlichst verbleibe ich

Margot Strauss

Der Ratsvorsitzende Manfred Kock ist ein Pastor in Köln.

Brief 30

Margot Strauss
Achurath Beit
43108 Raanana

31.1.2001

Lieber Herr Schiel !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 3.1. den ich aber erst verspätet beantworte, da ich mit meinen Augen in Behandlung bin. Ich wurde vor 2 ½ Jahren schlecht operiert und leide an den Folgen. – Ich habe mit Interesse Ihren Artikel aus den „Israel Nachrichten“ vom 27.10. gelesen und wundere mich, daß ich übersehen habe ihn nicht vorher gelesen zu haben, da ich doch die Israel Nachrichten täglich erhalte. Sie wundern sich noch kein Honorar erhalten zu haben. Hatten Sie nichts vorher ausgemacht? Sie hatten mir nichts von Ihrer Iran-Reise mitgeteilt. War

sie zufriedenstellend? Dagegen hat Ihnen der Aufenthalt in Tschechien, Marienbad, gut getan, wie ich Ihren Zeilen entnahm. Hauptsächlich die herrliche Landschaft. Meine Großmutter war oft in dieser Gegend zur Kur. – Vor einer Woche war ich zum 74sten Geburtstag bei meinem Sohn Hansi. Ich teilte ihm von Hans Löwenstein mit. Es tut ihm sehr leid und wünscht er ihm gute Besserung. Ich gebe Ihnen seine Adresse, er würde sich mit ein paar Zeilen von ihm sehr freuen. Der Name ist hebräisch: „Naftalie Ben-Schimon, Petach-Tikwa, Branderstraße 18, Israel.“ Hat Sie nicht gewundert als ich Ihnen in meinem letzten Brief an Sie über das Tragen vom Davidsstern vom Direktor des Lyzeums verboten wurde? Das war schon im Jahre 1922. – Das Verhältnis mit den Brüdern ist sehr innig, ebenso mit der 2. und 3. Generation – unsere politische Situation ist traurig. Die Lösung ist schwierig. Ein Außenstehender kann den Streit wohl nicht begreifen. Ob die Konflikte überhaupt einmal gelöst werden??

Auch ich freue mich immer wieder durch welchen Zufall unsere Korrespondenz zustande gekommen ist. Ich will Ihnen auch auf Weiteres beste Gesundheit wünschen. Verzeihen Sie wenn ich Sie anfrage, wer sind „Wir“ in Ihrem Schreiben. Ich nehmen an, wie Sie in einem Buch geschrieben: „gewidmet für Angelika.“ Bitte viele Grüße an die Verehrte.- Beinahe hätte ich vergessen, sogar schon im letzten Brief, Ihnen mitzuteilen, daß gleich nach dem Fall der Mauer etwa ein Jahr später, war mein Bruder Hansi auf einer Europareise und schrieb an den Stralsunder Bürgermeister, daß er einen Abstecher in seine Geburtsstadt machen wolle und fragte gleichzeitig noch nach Schulfreunden an. Bekam niemals Antwort! Ich hoffe bald mal wieder von Ihnen zu hören. Recht herzliche Grüße verbleibe ich Ihre

Margot Strauss

Brief 31

Margot Strauss
Achurath Beit
43108 Raanana

20.8.2001

Lieber Herr Schiel !

Dieser Brief an Sie wäre schon längst fällig gewesen, aber durch verschiedene Gründe habe ich das Schreiben immer wieder aufgeschoben. Das politische Leben in unserem Land hat mich einfach depressiv gemacht und so viel junge Menschen mußten ihr Leben lassen. Ich frage mich nur,- weil der Hass so groß ist und es sehr schwierig ist zu einer Verständigung zu kommen. Inzwischen bin ich 95 geworden und hat mir mein geliebter Efraim mit seiner Familie eine Birthday party gemacht die sehr herzlich war. Das beste Geschenk erhalte ich von Gott indem der Kopf noch ganz normal arbeitet, toi-toi!

Ihre Beschreibung über die große Auslandsreise war sehr interessant zu lesen. Was haben Sie in nächster Zeit vor? Die Freundschaft mit Lady Angelika, wie Sie es mir beschrieben, hat mich sehr erinnert an das Zusammensein mit meinem geliebten verstorbenen Mann. Es ist wunderbar einen treuen Freund neben sich zu haben mit dem man alles teilen kann. Sicherlich freuen Sie sich gegenseitig von einem Wochenende zum anderen. Wir hatten es schneller gemacht. Wir heirateten bald nach unserem Kennenlernen, wir waren 41 Jahre zusammen. Ich nenne die Zeit „Goldene Jahre“ in meinem Leben. Er war Jurist und hat hier im Lande neu anfangen müssen. Er mußte hier in Englisch und Hebräisch das Examen nachmachen um seine Lizenz zu bekommen. Er hatte sich sehr gut eingearbeitet und hatte ein blühendes Notariat, bekannt bei den hiesigen Consulaten, da er in verschiedenen Sprachen perfekt war. Alles vorbei--- Darum verstehe ich Sie so gut, wie Sie mir Ihre Freundschaft mit Angelika beschrieben. Nutzen Sie jede freie Minute zusammen aus. Ich zehre an Erinnerungen und habe ein großes Bild von „Ihm“ über meinem Bett. – Übrigens will ich nicht vergessen wegen Ihrer angegebenen Tel.Nr. zu schreiben. Ich wollte so gerne mit Ihnen sprechen, aber leider war es nicht möglich. Die Nr. so sagte man mir ist nur für das Inland. Vielleicht erkundigen Sie sich wie ich Sie erreichen könnte um Sie wenigstens von der Ferne kennen zu lernen. Bitte lassen Sie bald mal wieder von sich hören. Ich würde mich wirklich sehr freuen. Innige Grüße an Freundin Angelika und Sie von Ihrer Margot Strauss.